

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werttätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettendorferplatz 10. Tel. 25281.
Sprechstunde: nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Bettendorferplatz 10. Tel. 25281.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Spaltenbreite mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinzelt 25 Pf. Insetrate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 268.

Dresden, Dienstag den 18. November 1913.

24. Jahrg.

Ein Riesenschwindel, bei dem viele hiesige und Leipziger Aktionäre geblöhte Kautionen verlieren, ist in Dresden aufgedeckt worden.

Vor der hiesigen 5. Strafkammer beginnt am Donnerstag ein Schwindlerprozess gegen 7 Angeklagte, zu dem 800 Zeugen geladen sind.

Die Zweigstelle Berlin des Deutschen Handlungsbeamtenvereins protestierte gegen den Arbeitswilligenbeschluss des Hansabundes.

In einer Kabinettsordre verbietet der Kaiser den Offizieren Schieber und Tanga.

In Mexiko wurde wieder ein Militärgang in die Luft gesprengt.

Die deutsche Nähmaschinenindustrie.

Das typische Bild der kapitalistischen Produktionsentwicklung zeigt kein anderes Industriezweig so klar und auffallend wie die Nähmaschinenindustrie, die durch Dr. Walter Köhler soeben zum ersten Male in Deutschland eine geschichtliche und volkswirtschaftliche Bearbeitung gefunden hat. Diese Arbeit erweist auch deshalb ein besonderes Interesse, weil sie auch eine Darstellung der Lohnverhältnisse enthält, die zwar lediglich auf den Angaben der Unternehmer beruht, aber trotzdem zeigt, daß die Entwicklung der Löhne nicht im entferntesten mit dem günstigen Bilde der Entwicklung der Produktion und der Unternehmergewinne übereinstimmt.

Die Nähmaschinenindustrie hat sich in Deutschland in relativ kurzer Zeit aus kleinen handwerksmäßigen Betrieben zu Massenunternehmungen entwickelt. Die Firma Störmer in Berlin beschäftigte im Jahre 1870 nur 20 Arbeiter, die Firma Seidel u. Naumann 1875 erst 30 usw. Heute stellen die 24 Nähmaschinenfabriken allerdings auch andere Artikel her, Fahrrad, Schreibmaschinen, Autos usw. Die Zahl der Arbeiter, die lediglich mit der Fabrikation von Nähmaschinen beschäftigt werden, dürfte heute etwa 20 000 betragen, darunter 7 1/2 bis 8 Prozent Frauen und Mädchen, gegen nur 2,3 Prozent Arbeiterinnen im Jahre 1882. Die Frauen dringen immer mehr in die Arbeiterschaft ein; die Arbeitskraft des Mannes wird durch die billigere Arbeitskraft der Frau ersetzt. Jährlich scheidet ein Sohn eines Nähmaschinenfabrikanten aus. Allerdings sind es in der Nähmaschinenindustrie immer nur gewisse Arbeiten, die von Frauenhand verrichtet werden: Nähen und Abziehen, Polieren, Sortieren und Baden der Rührteile. Mehr als die Hälfte der Arbeiter in der Nähmaschinenfabrikation sind ungelernete Arbeiter. Bei der Firma Seidel u. Naumann in Dresden waren im Jahre 1910 unter 100 Arbeitern 45,00 Prozent gelernte und 54,9 Prozent ungelernete Arbeiter. Besonders groß ist aber auch die Verhältnisszahl der jugendlichen Arbeiter unter 16 Jahren, sie betrug im Jahre 1910 bei Seidel u. Naumann 9,41 Prozent. Köhler kommt nach alledem zu dem Ergebnis, daß die Arbeiterschaft, die in den ersten Jahrzehnten fast nur aus erwachsenen männlichen Arbeitern bestand, im Laufe der Jahre eine immer mannigfaltigere Zusammensetzung erhielt. Neben den erwachsenen Arbeitern tritt der jugendliche Arbeiter; die Maschine, die keine schwere körperliche Arbeit beansprucht, wird vom jugendlichen Arbeiter bedient, der um niedrigeren Lohn arbeitet als der erwachsene Mann. Dann kommt das Vordringen der Arbeiterinnen. Sie übernehmen Arbeiten, die für einen Mann zu niedrig entlohnt

werden. Nach ihnen treten die jugendlichen weiblichen Arbeiterinnen in die Betriebe ein, die wiederum den erwachsenen Frauen die ganz leichten mechanischen Arbeiten des Sortierens der Teile, des Einpackens usw. abnehmen, Arbeiten, die ganz gering bezahlt werden. Diese drei Klassen: die jugendlichen männlichen Arbeiter, die Frauen, die jugendlichen weiblichen Arbeiter treten in die Fabriken ein, weil die männlichen Arbeiter zu teuer werden.

Mit dem „zu teuer werden“ der erwachsenen Arbeiter ist es aber leider nicht weit her, wie die Lohnstatistik der Unternehmer zeigt. So betragen z. B. die Maximal- und Minimal-Löhne der gefertigten Arbeiter in

	Dresden		Altenburg		Magdeburg	
	Maxim.-Lohn	Minim.-Lohn	Maxim.-Lohn	Minim.-Lohn	Maxim.-Lohn	Minim.-Lohn
1910	60	22	53	25	60	45
1905	58	21	52	24	58	44
1900	56	20	50	23	56	43
1895	54	19	48	22	54	42
1890	51	18	46	21	51	41
1885	48	17	44	20	48	40
1880	47	16	43	19	47	39
1875	45	15	42	18	45	38
1870	42	14	40	17	42	35

Danach ist seit 1890, also seit fast einem Vierteljahrhundert, der Höchstlohn der gefertigten Arbeiter nur um 9 Pf. die Stunde gestiegen, der Minimallohn gar nur um 4 Pf. In Altenburg ist die Steigerung aber ganz verschwindend klein, sie beträgt für Maximal- und Minimallohn in diesem langen Zeitraum nur 3 Pf. die Stunde, seit 1870 nur 11 und 10 Pf. Wie gewaltig sind dagegen in dieser Zeit die Lebenskosten gewachsen!

Noch ungünstiger aber wird das Bild bei Betrachtung der Wochenverdienste der männlichen Arbeiter. Es betragen die Minimal- und Maximal-Akkordlöhne der männlichen Arbeiter in

	Dresden		Altenburg	
	Maximal-Lohn	Minimal-Lohn	Maximal-Lohn	Minimal-Lohn
1910	45,—	15,—	30,—	23,—
1905	45,—	15,—	28,—	21,50
1900	44,—	14,—	24,—	21,50
1895	43,50	14,—	24,—	20,—
1890	43,—	13,—	23,—	19,50
1885	43,—	13,—	23,—	19,50
1880	42,—	12,—	22,50	18,—
1875	40,—	11,—	21,—	17,—
1870	36,—	10,—	20,—	16,—

In Dresden verdienen die leistungsfähigsten Akkordarbeiter im Jahre 1910 nur 2 M. die Woche mehr als im Jahre 1885, ebenso gering sind die Minimallöhne gestiegen. Die Akkordlöhne der jugendlichen Arbeiter stiegen von 13 M. wöchentlich im Jahre 1885 auf 15 M. im Jahre 1910. Die Maximalakkordlöhne der Arbeiterinnen sind in der gleichen Zeit von 20 auf 24, die Minimallöhne von 7,75 auf 8 M. die Woche gestiegen.

Mit dieser geringen Steigerung der Löhne, die nicht im entferntesten an die Steigerung der Lebensmittelpreise herankommt und auch in keinem Verhältnis steht zu den Riesengewinnen der Unternehmer, die in der reichen und ungemein großen Erweiterung der Betriebe einen sichtbaren Ausdruck fanden, vergleiche man nun die Steigerung der Produktivität,

die natürlich durch Verbesserung der Fabrikation erzielt wurde. Es wurden in einer gewissen Zeit gefertigt:

	vor 5 Jahren	jetzt
Schiffschiff-Röpfe	100 Stück	600 Stück
Schiffschiffreiber	100 „	800 „
Eszenterstangen, Kopfplatte	100 „	500 „
Eszenterstangen, Quadrate	100 „	900 „
Ringschiffwellen	100 „	1400 „
Stirnplatten-Seiten	100 „	2800 „
Handraddolzen, geschliffen	100 „	2800 „
Spuler-Unterteile	100 „	1000 „
Spulerhänder	100 „	1200 „

Dadurch sind die Herstellungspreise natürlich wesentlich billiger geworden. Vor fünf Jahren wurden für das Fräsen von 100 Stück Stirnplatten-Seiten 96 Pf. gezahlt, jetzt nur noch 25 Pf. Ebenso sind die Herstellungspreise aller anderen Artikel geringer geworden. Und das in dem kurzen Zeitraum von fünf Jahren!

Die Löhne sind also nur wenig gestiegen, die Produktionskosten sind fortgesetzt geringer geworden, die Profite der Unternehmer haben damit zugenommen. Aber nicht nur infolge Verbesserung der Technik, der Produktionsmethode, haben die Produktionskosten abgenommen, sondern auch dadurch, daß weibliche und jugendliche Arbeiter mit niedrigeren Löhnen die Stellen eingenommen haben, die früher von besser bezahlten erwachsenen Arbeitern besetzt waren. Und diese Entwicklung ist noch keineswegs abgeschlossen. Die Produktivkraft, die innerhalb fünf Jahren für eine große Anzahl Leiharbeiter um das Zweifache und Dreifache gesteigert, ist noch weiterer Steigerung fähig, und selbstverständlich nicht nur für die Teile der Nähmaschinen, sondern für alle Produkte, die heute und fernerhin von diesem Industriezweig hergestellt werden. Kaum eine andere Industrie hat auch so große Aussichten für eine unabsehbare Zeit hinaus auf dem Weltmarkt wie die Industrie der Nähmaschinen, Fahrräder, Schreibmaschinen usw. Im Jahre 1911 hatte die Ausfuhr von Nähmaschinen aus Deutschland bereits einen Wert von 45,9 Mill. Mark, gegen nur 20,3 Millionen im Jahre 1900 und nur 6,3 Millionen im Jahre 1890. Wenn die Arbeiter in Zukunft nicht, wie bisher, um ihren gerechten Anteil an dieser Entwicklung betrogen werden wollen, werden sie für die lückenlose Schließung ihrer Organisation sorgen müssen!

Die patriotischen Schiffahrtsgesellschaften

Man denke einmal den Fall, ein sozialdemokratisches Blatt würde die Fahnenflucht als das beste Mittel des Kampfes gegen den Militarismus anpreisen. Schlimmer noch, man denke, ein Sozialdemokrat würde ein ganzes oder ein halbes Duzend junger Leute zur Desertion berücken und sie in allerhand Verkleidungen auf Schleichwegen über die Grenze schmuggeln. Kann man sich überhaupt den Skandal vorstellen, der sich darüber in der ganzen bürgerlichen Welt erheben würde?

Um so mehr muß man sich über die Schwermühsamkeit der deutsch-bürgerlichen Presse in einer Angelegenheit verwundern, gegen die der von uns konstatierte Fall das reine Kinder spiel ist. Nach einer Meldung der Silesia, die längst in die große Presse Wiens übergegangen ist, soll es feststehen, daß die Hamburg-Amerika-Linie sowie der Norddeutsche Lloyd in den österreichischen Schiffahrtsgesellschaften auf schwerste Verwickelungen sind. Auch sie sollen, genau wie die Canadian Pacific, beabsichtigt und höchst Stellungspflichtige aus Oesterreich zur Auswanderung angeworben haben.

Daß die dem nordatlantischen Schiffahrtstariff nahe stehende Austro Americana durch die Unternehmung schwer be-

Die deutsche Nähmaschinenindustrie. Von Dr. Walter Köhler. Verlag von Duncker u. Humblot, München und Leipzig, 1913.

Die Tango-Revolution.

Es ist verfehlt, wenn die Sozialdemokratie behauptet, die historische Mission der Bourgeoisie sei erfüllt. In den Salons wird gegenwärtig bemerkt, welche hohen Kulturaufgaben die bessere Gesellschaft baldigst, wie eifrig sie sich seit Jahren bemüht, die Menschheit mit einer Kopenhagener Kultur zu beglücken. Man hat sich in Berlin W. und ähnlichen hohen Regionen eifrig geschunden, die Tangos vom Schunkeltrab der Mundlinge zu befreien und um edlere Nummern zu bereichern. Man hat den Pariser Juchter zum Schieber vererbt, hat dem polizeilich Verfolgten den Tango und Onstep folgen lassen, hat veracht, choreographische Erfindungen der amerikanischen Dollararistokratie zu übernehmen und hat dem Fischgang wie dem Dämonen geduldet, bis man die neue Nummer hatte: den Tango.

Er kam mit einer glänzenden Zukunft, denn im Tango sind alle erotischen Finessen zu vereinen: Die des Schiebers, des Dämonen, des On- und Onstep. Der Tango ist der Königsberger Klops der Länge. — es ist alles drin, was pikant ist. Er wurde im Hundstreck von großen Schläger der Salons, Tangoschreiber folgten, Tangoschreibern, Tangoschreibern, Tangoschreibern, Tangoschreibern in der bürgerlichen Presse, Tango hinten, Tango vorne.

So war's bis gestern, — über Nacht aber feilte sich ein Meiß auf die neue Kulturvergangenheit. Als der echte Tangogänger heute darrnichtig erwachte und nach der Zeitung langte, ist er gleich in den Sessel gesunken. Denn in den Morgenblättern stand zu lesen:

Ein Kabinettskammer gegen Tanga und Onstep.
Berlin, 17. November. Der Kaiser hat eine Kabinettskammer an die Regimentskommandeure und Schiffskommandanten gerichtet, in der es heißt: Die Herren von der Armee und der Marine werden hierdurch ersucht, in Uniform weder Tanga noch Onstep zu tragen und Familien zu meiden, in denen diese Tänze ausgeführt werden.

Wer dem Erlaß zumhört, soll mit der Strafe sofortiger Dienstentlassung bedroht werden. So wird dem Berliner Blatt „Salon“ mitgeteilt, und der Tango ist über Nacht zur politischen Frage geworden, zum Anlaß eines monarchistischen Eingriffes ins bürgerliche Familienleben. Der Offizier darf sich nicht mehr in Familien bilden lassen, wo man im Salontanz des Schiebers eintritt; alle Hände müssen sich lösen, Beziehungen zerbrechen, Programme kürzen, Konzessionsrechte machen Bankrott. Tango und Schieber sind revolutionär geworden und müssen Revolutionen nach sich ziehen, von denen man noch nicht weiß, wie sie ausgehen werden: Wird das zahlungsfähige, tangobegiertere Publikum publizistisch werden oder der Tango monarchistisch? Will Berlin W. auf die betrogenen Heiratsskandale verzichten oder die Schiebererei bis zum Tango im Hause aufgeben lassen? So lautet jetzt das Problem der Salons, und der Sieg des bunten Klops scheint durchaus nicht so sicher, wenn man in einem monarchistisch-kaiserlichen Blatt einige Spalten hinter der kaiserlichen Kabinettskammer eine Panfare der Rebellion lesen muß, in der es heißt:

Tango ist Krawall!
Eine glänzende Gesellschaft gab sich am Sonntag nachmittag in den Prunksalen des Europäischen Hofes beim

Thé dansant Rembrandt. Herr Seidig hatte einer Fülle von Gästen die Honneurs zu erweisen, daß die beiden Säle kaum ausreichten. An den kleinen Tischen sah man die Wesen der verschiedensten Drezdner Gesellschaften, die sich hier durch ein Brautstum über die Salonfähigkeit oder -unfähigkeit des beizugewandten Tangos unterrichten lassen wollten. Die Damen trugen in reicher Promenadenstille erschienen, der Reiter dominanz — leider! — und die Feder-„Gestalt“, im Volksmund „Wiesler“ genannt, spezialisiert bezüglich die Aussicht nach dem Albert-Baum, auf dessen plattem Parkett etwa zwanzig preisgekrönte Tänzer und Tänzerinnen ihre neue Kunst zeigten. Ein ausgezeichnetes Salonorchester spielte die prächtigen Weisen des Salons, Onstep und Tangos. Tango Argentinal — wenn einmal keine Liebe, von verhaltenen Leidenschaft erfüllte Melodie ins Ohr gelangen ist, der vergißt sie nicht. Entzückt war das Spiel der eleganten Paare auf dem Parkett. So zeich sind die Figuren dieses argentinischen Tangos, so sehr kommt er der Phantasie, der individuellen Reizung entgegen, daß kaum zwei Paare die gleichen Pas ausführen. Hier ein elegantes Paar, wie aus einem Silber Spiegel geschritten, dort ein echtes Salon-Paarspaar, er im kurzen Jackett, sie in weißer Bluse und buntem, um die Hüften weitem, über den Knöcheln engem Rock. Da ein Tango, den man mit seinem gemessenen, wogenden Schritt schließlich auch erkennen konnte, daß der Tango, so mild, so edel, so leidenschaftslos, daß er für den großen Kreis lediglich Edukation, wenn auch ein sehr interessantes, bleiben wird. Denn so viel steht fest, daß ein gescheiter Tango ein Widerspruch in sich selbst ist; der Tango muß, um seinem Namen Ehre zu machen, in enger Berührung getanzet werden. Wie die Paare zueinander ineinander aufgingen, wie sich die Damen dem leisen Willen ihres Tanzers fügten, das fand höchstlose Bewunderung her Götter. Selbst der Wind des Kuges folgte die Tänzerin, als ihr Partner die Hände in die